



„Ein glücklicher Bewohner freut mich den ganzen Tag“

Die Pflegekräfte Dirk Flohr und Julia Schwager aus dem Friedensheim im Interview

Haan, 2018-05-14 (pdf).

Am 12. Mai war Internationaler Tag der Pflege. Am Geburtstag von Florence Nightingale wird die Begründung der modernen Alten- und Krankenpflege gewürdigt, die in den 1830ern ihren Ursprung fand. Im Interview mit Julia Schwager und Dirk Flohr aus dem Friedensheim in Haan sprechen die beiden examinierten Pflegekräfte über ihre Motivation in der täglichen Arbeit, die guten und schlechten Momente in der Pflege am Menschen sowie den gesellschaftlichen Stellenwert der Pflege.

Frau Schwager, Herr Flohr, wie war Ihr Start in der Altenpflege?

Dirk Flohr (47): Ich wollte Menschen helfen, das war meine Triebfeder! Gemerkt habe ich das nach meiner Ausbildung zum Heizungs- und Lüftungsbauer, dieser Weg war gar nichts für mich. Unterstützung bekam ich von meiner Mutter und Schwester, die übrigens auch hier arbeitet. Anfangs wurde ich aber schon etwas belächelt für die Entscheidung.

Julia Schwager (23): Das kann ich bestätigen, ich habe auch viele schlechte Scherze abbekommen, ein Klassiker: Pflege sei ja nur Hintern abwischen. Auch ich habe erst eine andere Ausbildung zur Tierarzhelferin begonnen, doch die Entscheidung in die Altenpflege zu wechseln, habe ich nie bereut.

Das heißt, Sie mussten sich auch immer wieder gegen Vorurteile wehren?

Dirk Flohr: Ja genau. Pflege wurde, gerade in meinen Anfangsjahren in den 90ern, auf still, satt und sauber reduziert. Dabei ist der Beruf so viel

mehr. Wir sind Bindeglied zwischen Bewohnern und Angehörigen, leisten Hilfestellung, sind aber auch einfach mal Zuhörer.

Julia Schwager: Ich denke, das liegt an der immer noch vorhandenen Unkenntnis über die Pflege. Anfangs war ich auch überrascht, was in der Ausbildung alles gelehrt wird. Von anatomischen Kenntnissen oder das Erkennen von Anzeichen für Krankheiten. Da herrscht Aufholbedarf.

Abseits aller Halbwahrheiten, was motiviert Sie bei Ihrer täglichen Arbeit?

Julia Schwager: Was wir zurückbekommen! Wenn ich einen Bewohner glücklich machen kann, freut mich das selbst den ganzen Tag. Es ist die Verbindung zu den Menschen, für die ich arbeiten gehe, die Freude, die einem entgegengebracht wird und ganz klar auch die Dankbarkeit.

Dirk Flohr: Auch nach 23 Jahren habe ich noch Spaß am Beruf. Natürlich gibt es auch mal Nebengeräusche, doch wenn ich zusammen mit meinem Team Fortschritte bei einem Bewohner sehe, weiß ich, wofür ich das mache.

Sind das die besonderen Momente im Beruf?

Dirk Flohr: Ganz klar! Erst kürzlich kam ein Bewohner nach einem Schlaganfall zu mir auf den Wohnbereich in einem sehr schlechten Zustand. Jetzt läuft er mit Gehhilfe über den Hausflur, kann wieder essen und schlucken – das ist wunderbar.

Julia Schwager: Ich arbeite ja im Bereich der Jungen Pflege, da haben



Dirk Flohr und Julia Schwager sind Pflegekräfte aus Überzeugung und mit Leidenschaft. Foto: Theodor Fliedner Stiftung

wir es nochmal mit anderen Situationen zu tun. Wirklich schön war die Geschichte um eine Bewohnerin. Sie war mental und körperlich so angeschlagen, dass sie sogar offen über Sterbehilfe sprach. Dank der Pflege auf unserem Wohnbereich und einer mit Ärzten abgestimmten Therapie ist sie wieder selbstständiger. Jetzt hat sie sogar das Ziel, wieder eine eigene Wohnung zu mieten.

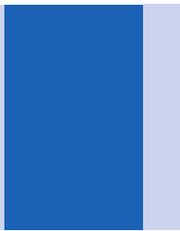
Bestimmt läuft es auch mal nicht so positiv, wie können Sie abschalten?

Dirk Flohr: Mir helfen mein Sohn und meine Frau, die selbst in einem Altenheim arbeitet, und Musik mit guten Texten. Ganz abschalten kann ich nicht, dafür bin ich zu sehr Mensch.

Julia Schwager: Bei mir ist es auch die Familie. Es hilft, über Situationen direkt zu reden, da muss man sich auch etwas selbst disziplinieren und darf das Päckchen nicht noch Stunden oder Tage mit sich herumtragen.

Angenommen, es käme eine gute Fee, welche Wünsche hätten Sie für Ihren Beruf?

Dirk Flohr: Mehr Zeit für die Bewohner, denn sie stehen im Vorder-



Cafeteria freut sich auf den Mai!

Am 28. April laden die Ehrenamtlichen des Friedensheims ein

grund, sie haben es verdient. Daher müsste man am Stellenschlüssel arbeiten und auch die Dokumentation weiter vereinfachen. Hier sind wir zum Glück wieder auf einem besseren Weg, der Berg war schonmal höher.

Julia Schwager: Das stimmt, hier müssen sich Politik und die Kassen weiter bewegen. Ich würde mir auch wünschen, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird. Im Friedensheim sind wir gut aufgestellt mit Hilfsmitteln. Das sollte überall so sein. Es gibt so viele wunderbare Erfindungen, die sollte man auch nutzen.

Neben Hilfsmitteln, was ist das Besondere im Friedensheim?

Dirk Flohr: Die Stimmung im Haus ist wirklich gut, das ist nicht überall so. Es gibt Kolleginnen und Kollegen, die schon 30, 35 Jahre hier sind, das ist ein Qualitätsmerkmal für eine Einrichtung.

Julia Schwager: Dadurch wächst man wirklich zusammen. Ich empfinde das Arbeiten hier wie in einer zweiten Familie. Da gibt es auch mal ein paar Probleme, aber mit dem Team, den Bewohnern und Angehörigen haben wir eine schöne Verbundenheit.

Vielen Dank für das Gespräch!

Kontakt

Friedensheim

Mechthild Marx, Sozialer Dienst
Deller Straße 31, 42781 Haan
Telefon: (02129) 5 68-0
mechthild.marx@fliedner.de
www.friedensheim.fliedner.de



Dirk Flohr

Pflege bedeutet für mich... ein wertschätzender Umgang mit Menschen.

Wenn ich alt bin... hat die Pflege hoffentlich einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert.

Bei meiner Arbeit ärgert mich... wenn ich aus einem Gespräch mit Bewohnern rausgeholt werde.

Ich freue mich in meiner Schicht... wenn alle glücklich und zufrieden sind.

In zehn Jahren bin ich... hoffentlich körperlich noch so fit, dass ich meinen Job weiterhin mit Leidenschaft ausüben kann.

Mein großer Traum ist... mit meiner Familie zu reisen und dass ich trotz Schichtdienst meinen Freundeskreis aufrechterhalten kann.



Julia Schwager

Pflege bedeutet für mich... die Kombination aus Seele, Körper und Geist.

Wenn ich alt bin... hoffe ich, dass da noch Menschen mit Herz arbeiten.

Bei meiner Arbeit ärgert mich... der schlechte Stand in der Gesellschaft und die Krankenkassen.

Ich freue mich in meiner Schicht... wenn gutes Klima herrscht, das ist die halbe Miete.

In zehn Jahren bin ich... noch im Friedensheim und möchte in einer Leitungsposition Entscheidungen mit begleiten.

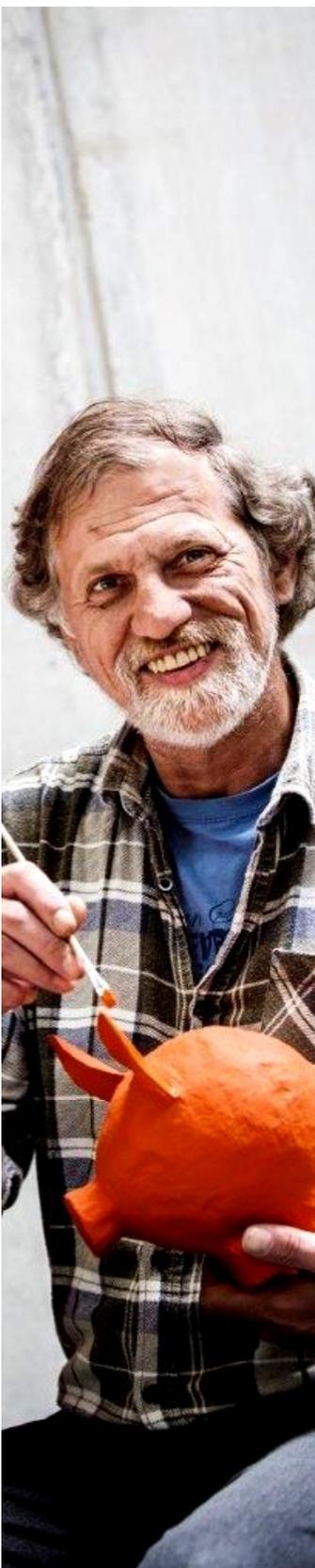
Mein großer Traum ist... Familie, Kinder und alle Wünsche mit meiner Arbeit unter einen Hut zu bringen, ohne dass sich jemand vernachlässigt fühlt.

Wir sind Fliedner

Über die Arbeit der
Theodor Fliedner Stiftung
in Deutschland



Theodor Fliedner Stiftung



Unsere Einrichtungen im Überblick

Leben im Alter

Altenwohnanlage Großenbaum / Duisburg

Das Dorf - Wohnen im Alter / Mülheim a.d. Ruhr

Dorf am Hagebölling / Gevelsberg

Stadtwohnen Hagebölling / Gevelsberg

Engelsstift / Nümbrecht

Fliedner Residenz / Bad Neuenahr

Friedensheim / Haan

Seniorenstift / Katzenelnbogen

fliedner mobil / Katzenelnbogen

Haus Bethesda / Ratingen

Waldhof / Mülheim

Orbis / Düsseldorf

Seelische Gesundheit

Fliedner Krankenhaus Ratingen / Ratingen

Fachklinik Haus Siloah / Ratingen

Fliedner Klinik Berlin / Berlin

Fliedner Klinik Düsseldorf / Düsseldorf

Fliedner Klinik Gevelsberg / Gevelsberg

Fliedner Klinik Stuttgart / Stuttgart

Fliedner Werkstätten / Mülheim a.d. Ruhr

Haus Engelbert / Mülheim a.d. Ruhr

Fliedners / Mülheim a.d. Ruhr

Haltepunkt Kaiserstraße / Mülheim a.d. Ruhr

Waldruhe / Wiehl

Wohnstätte Babelsberger Park / Potsdam

Außenwohngruppe Turnstraße / Potsdam

Ambulant Unterstütztes Wohnen /
Potsdam

Haus im Dorf / Langen bei Neuruppin

Ambulant Unterstütztes Wohnen /
Langen bei Neuruppin

Tagesstätte / Fehrbellin

FliednerService / Langen bei Neuruppin

Menschen mit Behinderungen

Das Dorf - Wohnen für Menschen mit

Behinderungen / Mülheim a.d. Ruhr

Fliedner Werkstätten / Mülheim a.d. Ruhr

FUBA-Net Liga / Mülheim a.d. Ruhr

Hermann-Giese-Haus / Mülheim a.d. Ruhr

Fliedners / Mülheim a.d. Ruhr

Haltepunkt Kaiserstraße / Mülheim a.d. Ruhr

Waldruhe / Wiehl

Dorf im Dorf / Hohndorf

Wohnstätte Holzmarktstraße / Potsdam

Wohnstätte Leiterstraße / Potsdam

FliednerService / Langen bei Neuruppin

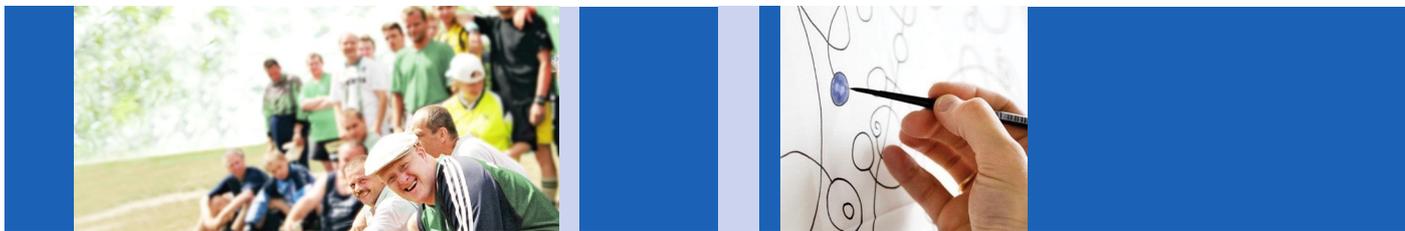
Betreute Wohngemeinschaft Behlerthof /
Potsdam

Ausbildung, Forschung und Lehre

Fliedner Akademie / Mülheim a.d. Ruhr & Duisburg

Fachseminar für Altenpflege (Seminarhaus) /
Mülheim a.d. Ruhr

Forschung / Theodor Fliedner Stiftung gesamt

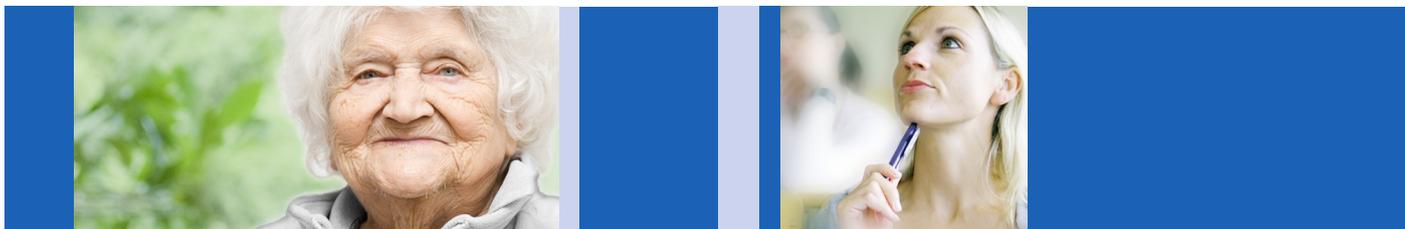


Die Theodor Fliedner Stiftung im Kurzportrait

Von Pastor Theodor Fliedner 1844 als Diakonenanstalt Duisburg gegründet, unterstützt die heutige Theodor Fliedner Stiftung mit ihren über 2.000 Mitarbeitenden Menschen mit ganz unterschiedlichen Hilfebedarfen: Unter den Leitbegriffen Normalität, Individualität und Teilhabe engagiert sie sich in der Altenhilfe, in der Assistenz von Menschen mit Behinderungen, in der Psychiatrie und Psychotherapie sowie in Ausbildung, Forschung und Lehre. Die Stiftung bietet an bundesweit über 30 Standorten ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote. Als evangelische Stiftung gehört sie zur Diakonie in Deutschland und ist Mitglied in allen diakonischen Werken der evangelischen Landeskirchen, auf deren Gebiet sie tätig ist. Zur Theodor Fliedner Stiftung in Mülheim gehören die 1991 gegründete Theodor Fliedner Stiftung Brandenburg gGmbH sowie die 1996 gegründete Theodor Fliedner Stiftung Sachsen gGmbH, beides Tochtergesellschaften der Theodor Fliedner Stiftung.

Normalität. Individualität. Teilhabe.

Was auch immer man im Einzelnen darunter versteht und was unter anderem in diesen 3 Leitgedanken formuliert ist – Voraussetzung ist eine Umkehrung der herkömmlichen Perspektive. Nicht die Institution steht im Mittelpunkt, sondern der Mensch, der in und mit ihr lebt. Und er ist es, der mit seinen Bedürfnissen vorgibt, wie die Theodor Fliedner Stiftung beschaffen sein muss, um diesen Bedürfnissen möglichst nahe kommen zu können. Eine logische Folge dieser Perspektive ist die konsequente Dezentralisierung der Arbeit in allen Bereichen der Theodor Fliedner Stiftung. Entscheidungen werden so weit wie möglich an der Basis getroffen, da, wo auf Bedürfnisse der alten, kranken und behinderten Menschen direkt und flexibel zu reagieren ist. Mit dem Konzept hat sich in den letzten Jahren die Leitungsstruktur der Stiftung entscheidend verändert. Die Einrichtungen arbeiten weitestgehend eigenverantwortlich, verwalten ihr eigenes Budget und setzen das Prinzip der Dezentralisierung auf allen Ebenen fort. Aufgabe der Leitung ist es, Rahmenbedingungen zu setzen, die ein Höchstmaß an Qualität und Wirtschaftlichkeit garantieren.



Normalität

Normal - das sind wir. Wenn es aber um Menschen geht, die nicht in unser Bild einer "normalen" Welt zu passen scheinen - sei es aufgrund von hohem Alter, von Krankheit oder Behinderung - ist das Bestreben nach "Normalität" etwas, das noch lange nicht die Norm ist. Das Umfeld, in dem Menschen leben, sollte so normal wie möglich sein, z.B. bei der Ausübung liebgewonnener individueller Gewohnheiten und im sozialen Austausch mit der näheren und weiteren Umgebung.

Individualität

Am Beginn stand die Grundsatzentscheidung, keine traditionellen Heime mehr zu bauen. In Heimen herkömmlicher Prägung werden die Bewohner allzu häufig organisatorischen, pflegerischen und verwaltungstechnischen Abläufen untergeordnet. Zudem haben wir die Menschen nicht auf eine wie auch immer bestimmte Norm hin "durchzutherapieren". Wir sollten ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse, die sich im Laufe ihres Lebens entwickelt haben, ernst nehmen, sie respektieren und uns auf sie einstellen. Erst an zweiter Stelle sehen wir Beeinträchtigungen, die es durch professionelle Hilfe auszugleichen gilt. Geschaffen wurden integrative Wohnformen für eine Umgebung, die frei gestaltet werden kann, die ein flexibles Angebot an Hilfen bietet und welche dem Wunsch des Einzelnen nach Individualität gerecht zu werden vermag.

Teilhabe

Teilhabe schreibt fest, dass jeder Mensch ein Recht darauf hat, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Kontakte zu Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Lebenssituationen zu haben. Eine Wohn- und Lebensform, die für alle richtig ist, gibt es nicht. Es wurde ein abgestuftes Angebot entwickelt, aus dem jeder seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend wählen kann. Zum Beispiel im "Dorf" in Mülheim-Selbeck, in dem 600 Menschen - mit und ohne Behinderung, Junge wie Alte zusammen leben - ist dieser Anspruch in täglicher Realität weitestgehend eingelöst worden.

Sie möchten die Arbeit der Theodor Fliedner Stiftung finanziell unterstützen? Wir freuen uns über Ihre Spende an:

Theodor Fliedner Stiftung
Sparkasse Mülheim an der Ruhr
IBAN DE02 3625 0000 0373 0003 70
BIC SPMHDE3EXXX